Ausgabe 25 | Mai 2025

Hoffnung

Das Gemeindemagazin der Brüdergemeinde Krefeld

Die Familie –

von Gott für die Menschen

Brüdergemeinde – Was ist das eigentlich?

Die Brüdergemeinden gehören zu den großen klassischen Freikirchen, die weltweit verbreitet sind. Sie orientieren sich ausschließlich an dem Leitbild des Neuen Testaments.

Unsere Gemeinde gibt es seit mehr als 130 Jahren in Krefeld. Beginnend mit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts hat sie einen deutlichen Aufschwung genommen. Viele Menschen haben sich uns angeschlossen, sodass wir an jedem Sonntag einen großen lebendigen Gottesdienst miteinander feiern. Es geht uns darum, die Kraft des Glaubens und der Hoffnung auf Jesus Christus bei unseren täglichen Problemen zu erfahren.

Der Name „Brüdergemeinde“ bezieht sich auf das Wort von Jesus Christus: „Einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder.“ Deshalb sind alle Mitglieder – Männer und Frauen – zu verantwortlicher Mitarbeit eingeladen. Deshalb haben wir auch eine flache ehrenamtliche Leitungsstruktur.

Die Zusammenarbeit mit Christen aus anderen Gemeinden und Kirchen in unserer Stadt ist uns wichtig. Als Basis dient das gemeinsame apostolische Glaubensbekenntnis. Sektiererisches Verhalten lehnen wir ab.

Unsere Sonntagsgottesdienste können Sie parallel um 10:00 Uhr live unter YouTube verfolgen:

@bruedergemeinde-krefeld

oder sich später die aufgezeichnete Version ansehen.

Foto: (KI-generiert) von David Sánchez-Medina Calderón über Pixabay.de

In dieser Ausgabe:

Unser Schwerpunktthema ist diesmal „Familie“.

Maria als Familienmensch
Seite 4

Leben als Single – Der neue Normalzustand?
Seite 6

Die Ehe – Das große Geschenk Gottes an uns Menschen
Seite 7

Nachdenkliches:
Stress in der Familie
Seite 6

Es stellen sich vor:
Claudia und Markus Baetz
Seite 11

Die Gemeinde – Eine Familie für die Familie
Seite 12

Jakobs dramatische Familiengeschichte
Seite 14

Unser Buchtipp:
Offen gesprochen – Mit Kindern offen über Sex reden
Seite 15

Aussagen der Bibel über zukünftige Ereignisse
Die erstaunliche Prophetie von Daniel über den exakten Todeszeitpunkt von Jesus Christus
Seite 16

Es stellt sich vor:
Gabi Schmöckel
Seite 18

Volles Haus bei unserem Hoffnungsfest mit Vernissage
Seite 20

Die Rätselseite
Seite 22

Impressum, Veranstaltungen und Termine
Seite 23

Liebe Leserin, lieber Leser,

25mal Hoffnung

Ja, wir haben ein kleines Jubiläum. 25mal haben wir Ihnen unsere Zeitschrift kostenlos angeboten. 25mal wollten wir Hoffnung auf feste Zusagen Gottes wecken, die weit über dieses Leben hinausreichen. Vor etwa sechs Jahren habe ich in unserer ersten Ausgabe dazu geschrieben:

„Hoffnung gibt Mut. Beides brauchen wir dringend, um unser Leben zu genießen“. „Unsere Hoffnung muss immer größer sein als unsere Sorge“, hat Johannes Rau gesagt. Ich beobachte, dass heute diese tragende Hoffnung im Schwinden begriffen ist. Deswegen nehmen Sorgen und Ängste, Unsicherheit und Ratlosigkeit, Konflikte und Frustrationen zu. Viele fühlen sich nirgends mehr sicher aufgehoben. Diese Sinnkrise hat offensichtlich alle sozialen Schichten und alle Generationen erfasst.“

Wir haben dabei nicht von einer Hoffnung gesprochen, die „hoffentlich“ einmal kommt. Sondern davon, dass der Begriff „Hoffnung“ in der Bibel immer die Sicherheit beinhaltet, dass das Erhoffte eintritt. Diese Sicherheit kommt aus der Zusage des allmächtigen Gottes, auf die man sich im festen Glauben verlassen kann.

Argumente für die Hoffnung

Gott liefert uns in der Bibel immer wieder starke Argumente dafür, dass wir ihm vertrauen können. Sehr starke Argumente liefern die vielfältigen Prophezeiungen oder Voraussagen, die sich bereits nachweislich erfüllt haben. In dieser Ausgabe befassen wir uns mit dem alten Propheten Daniel, der von 605 bis etwa 535 v. Chr. in Babylon gelebt hat. Dieser Daniel hat genaue Voraussagen über den Todeszeitpunkt des Messias (Jesus Christus) gemacht.

Bereits der alte Hieronymus (347-420 n. Chr.) kannte sie genau. An amerikanischen Universitäten wird sie gelehrt. In der Verkündigung unserer Kirchen kommt sie nicht mehr vor! Oft ist man eher an der Tagespolitik interessiert. Ist es dann verwunderlich, wenn dort kein Glaube und keine Hoffnung mehr geweckt werden? Und die Identifikation schwindet?

Familie ist unser großes Thema

Ehe und Familie sind große Geschenke Gottes an uns Menschen. Leider wachsen immer weniger Kinder in intakten Familien auf. Auch Maria, die Mutter von Jesus, gründete eine intakte Familie – unter einmaligen Umständen. Der Weg dieser Familienfrau war allerdings mit Leid gepflastert. Wir berichten auch von Familienzwisten, von denen bereits die Bibel spricht, und über aktuelle Lebensberichte mit Freude und Leid. Überall scheint durch, dass der Glaube Kraft auch in großen Krisen gibt.

Letztlich soll auch die Kirche oder Gemeinde eine große Familie sein! Die Bibel spricht davon, dass die Christen „Brüder und Schwestern“ sind. „Einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder“, hat Jesus gesagt (Matthäus 23,8). Er sagte das seinen Jüngern, die alle Männer waren. Spätere Schriften zeigen, dass Männer und Frauen und Kinder zur „Familie Gottes“ gehören.

Und die Singles?

Ein Single schreibt über Singles, von denen es ja immer mehr in unserer Gesellschaft gibt. Gerade in der Gemeinde sind unkomplizierte, liebevolle Begegnungen möglich. Deswegen fühlen sich viele Singles in unserer Gemeinde wohl, engagieren sich, erfahren ein Stück Erfüllung…

Ihr Gerd Goldmann

Übrigens:
Sie dürfen uns gerne kontaktieren und bei Bedarf Zeitschriften nachordern unter Tel. 0 21 51 - 54 74 84 oder gc.goldmann@gmail.com

Abb. von Donghwan Kim über Pixabay.de

MARIA ALS FAMILIEN-MENSCH

Der Sohn Gottes ist in eine Familie hineingeboren worden und in dieser Familie aufgewachsen. „Er war seinen Eltern untertan.“ Das zeigt den großen Wert der Familie für Gott. Es scheint eine ganz normale Familie gewesen zu sein, in der es auch Spannungen gab, wie wir aus den wenigen Zeilen entnehmen können, in denen die Bibel davon berichtet. Am Schluss sind sie alle zum Glauben an Jesus Christus, den Herrn, gekommen.

Maria, die „Gesegnete unter den Frauen“

Im Teenager-Alter hat Maria die lebensentscheidende Begegnung mit dem Engel Gabriel. Dieser sagt ihr, dass Gott einen ganz besonderen, einmaligen Auftrag für sie hat: Die unberührte Jungfrau soll den Sohn Gottes in die Welt bringen. Maria fühlt sich total überfahren, sie kann sich nicht vorstellen, wie das „zugehen“ soll (Lukas 1,34). Berechtigt – denn dafür gab es keine Vorbilder in der Geschichte! Alle warteten auf den Messias, aber niemand wusste, dass der Sohn Gottes selbst als Kind auf die Erde kommen würde. Eigentlich unbegreiflich!

Sie betont nicht nur ihre Bereitschaft, diesen einmaligen Weg mit Gott zu gehen. Sie stellt sich Gott ganz zur Verfügung!

Doch dann sagt sie etwas ganz Entscheidendes: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; es geschehe mir nach deinem Wort!“ (Lukas 1,38). Was für ein Vertrauen dieser jungen Frau! Sie betont nicht nur ihre Bereitschaft, diesen einmaligen Weg mit Gott zu gehen. Sie stellt sich Gott ganz zur Verfügung!

Nicht ohne Joseph!

Dabei ist sehr interessant, dass Maria schon an einen jungen Mann gebunden war, als sie schwanger wurde (Matthäus 1,18). Das war kein Zufall, Gott hat das so geführt. Es war sein bewusster Plan, dass sein Sohn in eine intakte Familie hineingeboren werden sollte. Joseph sollte Verantwortung für das Kind übernehmen, was auch dadurch zum Ausdruck kam, dass Gott ihm befahl: „Du sollst seinen Namen Jesus nennen“ (Matthäus 1,21). Daraufhin „nahm Joseph seine Frau zu sich“, aber es gab keinen Beischlaf, bis Jesus geboren worden war (Matthäus 1,24).

Die Erziehung zum Glauben

Der Glaube an Gott war der ganzen Familie wichtig. Jedes Jahr zum Passahfest machte sich die Familie auf den weiten Weg von Nazareth nach Jerusalem (Lukas 2,41). Als Jesus zwölf Jahre alt war, saß er im Tempel „inmitten der Lehrer. Alle aber, die ihn hörten, gerieten außer sich über sein Verständnis und seine Antworten“ (Lukas 2,47). Das zeigt einerseits, dass er als Gottes Sohn das Alte Testament kannte und wertschätzte, andererseits aber auch, dass die Bibel in der Familie eine große Rolle spielte. Das Familienleben war davon geprägt.

Der Messias ist peinlich!

Maria hatte eine große Familie. Jesus hatte vier Brüder: Jakobus, Joses, Judas und Simon, und mindestens zwei Schwestern, deren Namen nicht bekannt sind (Markus 6,3). Als seine Mutter, seine Brüder und seine Schwestern (der Vater Joseph lebte vermutlich nicht mehr) sahen, wie Jesus sich mit ganzer Hingabe um Menschen kümmerte, „gingen sie los, um ihn zu greifen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen“ (Markus 3,20-21). Sein Engagement war ihnen einfach nur peinlich! Sie wollten ihn vor sich selbst schützen und Schlimmeres verhindern.

Jesus geht auf Distanz zu seiner Familie, die ihn aus dem Verkehr ziehen wollte: „Und es kommen seine Mutter und seine Brüder; und sie standen draußen, sandten zu ihm und riefen ihn. Und eine Volksmenge saß um ihn her; sie sagten aber zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen suchen dich. Und er antwortete ihnen und spricht: Wer sind meine Mutter und meine Brüder? Und er blickte umher auf die um ihn im Kreise Sitzenden und spricht: Siehe, meine Mutter und meine Brüder! Wer den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter“ (Markus 3,31-35). „Auch seine Brüder glaubten nicht an ihn“ (Johannes 7,5).

Die alte große Familie mit Maria war zerbrochen. Für Jesus ist eine neue Familie mit Menschen entstanden, die den Willen Gottes tun wollen. Niemand kommt durch menschliche Abstammung oder Beziehungen ins Reich Gottes. Es geht auch heute nur aufgrund einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus.

Maria am Kreuz

Maria musste hautnah miterleben, wie ihr Sohn den schrecklichen und entehrenden Tod am Kreuz erlitt. Die Worte wurden wahr, die der alte Prophet Simeon zu ihr gesprochen hatte: „...auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen“ (Lukas 2,35).

Und der Mann, der am Kreuz hängt, schenkt Maria eine neue Beziehung: „Als nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger, den er liebte, dabeistehen, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann spricht er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich“ (Johannes 19,26-27). Dieser Jünger war Johannes. Jesus hat seine Mutter also nicht seinen leiblichen Brüdern anvertraut, sondern seinem Jünger, der „den Willen Gottes“ tat.

Sie hat den größten Auftrag, den Gott einem Menschen geben konnte, erfüllt.

Maria und die Christen

Nach der Himmelfahrt lesen wir, dass die verbliebenen elf Apostel „einmütig im Gebet verharrten mit einigen Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern“ (Apostelgeschichte 1,14). Die Familie war in der Gemeinschaft der Jesus-Nachfolger angekommen – und ist darin aufgegangen. Von Maria lesen wir im Folgenden nichts mehr; sie hat den größten Auftrag, den Gott einem Menschen geben konnte, erfüllt – und genießt jetzt die Gemeinschaft der Christen!

Auch ihre skeptischen Söhne haben den Weg zum Glauben an Jesus Christus gefunden. Jakobus nimmt eine führende Rolle als „Säule“ der Gemeinde in Jerusalem ein – zusammen mit den Aposteln Petrus und Johannes (Galater 2,9). Judas hat einen der Briefe geschrieben, die ins Neue Testament aufgenommen wurden.

Immerwährende Jungfrau?

Auf dem Hintergrund der biblischen Aussagen über Maria und ihre Familie kann man beim besten Willen nicht erkennen, dass Maria „vor, während und nach der Geburt Jesu Jungfrau war und immer blieb, da sie mit Josef die Ehe nicht vollzogen habe“, wie es das Dogma der katholischen Kirche behauptet.

Gerd Goldmann

Fotos (KI generiert): Arnie Bragg, Karen T. und Milo Diskic über pixabay.de

LEBEN ALS SINGLE – DER NEUE NORMALZUSTAND?

Wir leben in einem gesellschaftlichen Wandel. Die Zahl der Singles, die allein leben, nimmt stark zu. Im Jahr 2022 waren laut Tagesschau 41% der Haushalte Single-Haushalte. In Großstädten ist der Anteil noch höher. Prozentual gesehen hat sich die Anzahl der Singlehaushalte seit 1950 mehr als verdoppelt. Für manche mag das ein bewusst selbstgewählter Lebensweg sein – für viele andere ist das Allein-Leben einfach nur Resignation und Frust. Die Fähigkeit zu dauerhaften tragenden Beziehungen hat in unserer Gesellschaft abgenommen.

Ein passendes Umfeld für Singles

In der modernen westlichen Welt ist man nicht mehr so stark auf weitere Personen im Haushalt angewiesen, wie es auch heute noch in vielen ärmeren und ländlichen Regionen der Fall ist – überall dort, wo es keinen Pizza-Lieferservice oder bezahlbare Restaurants gibt, wo man medizinische Versorgung nicht gleich um die Ecke findet und an so etwas wie ambulante Pflegedienste gar nicht zu denken ist, wo man nicht einfach im Internet bestellte Dinge liefern lassen kann sondern selbst beträchtliche Zeit aufwenden muss, um den Alltagseinkauf zu erledigen. Zumindest in unseren Städten haben sich Handel und Dienstleister perfekt auf Single-Haushalte eingestellt.

Zwei Gruppen von Singles

Wenn ich an alleinstehende Personen in meinem Umfeld denke, so finden sich da starke Persönlichkeiten, die sich in ihrer Freiheit durch eine verbindliche Beziehung nicht beschneiden lassen wollen, aber auch andere Singles, die solo nicht wirklich glücklich sind.

Frustrierte Singles

Entsprechend höre ich in meinem Umfeld häufig, dass Singles gerne ihren Traumpartner heiraten würden, aber keinen in ihrem Bekanntenkreis verfügbaren Partner wollen – ein Luxus, den sich viele Menschen nicht leisten können. Viele Singles haben bei ihren Eltern Beziehungen erlebt, die mehr abschreckendes Beispiel als Vorbild waren. Andere sind in Beziehungen gescheitert, geschieden, vielleicht alleinerziehend. Man lässt sich heute schneller auf Beziehungen ein, aber die Fähigkeit zu verbindlicher lebenslanger Ehe hat deutlich abgenommen. Wieder andere trauern um ihren verstorbenen Ehepartner.

Single-Persönlichkeiten

In meinem Umfeld gibt es aber auch starke Persönlichkeiten, die sich in Ihrer Freiheit durch eine verbindliche Beziehung nicht beschneiden lassen wollen. Sie haben sich Ziele gesetzt, die sie besser allein erreichen können. Sie sind sich selbst genug.

Interessanterweise gibt es auch in der Bibel einige prominente Singles. Der Apostel Paulus ist ein Beispiel für eine Person, die bewusst auf Partnerschaft und Familie verzichtet hat, um in seinem Leben Freiheit zu haben. Diese Freiheit als Single hat der Apostel Paulus genutzt, um durch die antike Welt zu reisen und Menschen von Jesus Christus zu erzählen. Er war mit seinem Leben als Single sehr glücklich. In dem Brief von Paulus an die Gemeinde in Korinth lesen wir:

„Ich wünschte zwar, jeder würde wie ich ehelos leben. Aber jeder hat von Gott eine besondere Gabe bekommen: Die einen leben nach seinem Willen in der Ehe, die anderen bleiben unverheiratet. Den Unverheirateten und Verwitweten rate ich, lieber ledig zu bleiben, wie ich es bin. Wenn ihnen das Alleinsein aber zu schwerfällt, sollen sie heiraten. Denn das ist besser, als von unerfülltem Verlangen verzehrt zu werden“ (1.Korinther 7,7-8).

Gesellschaftliche Stellung

In vielen Kulturen und teilweise auch in unserer Gesellschaft wird der Stellenwert von Personen auch über das familiäre Umfeld definiert. Dabei können Singles von einigen Mitmenschen als weniger wichtig eingestuft werden als Personen, die eine große einflussreiche Familie haben. Entscheidend ist, dass der Familienstand einer Person aus biblischer Sicht nicht relevant ist, und eine eventuelle Diskriminierung von Singles sich nicht mit dem christlichen Glauben erklären lässt.

Im Glauben Beziehung lernen

Die einzige Beziehung, die laut der Bibel alles bestimmt, ist die Beziehung zu unserem Herrn Jesus Christus. Diese göttliche Beziehung bleibt bestehen, auch wenn alles andere um uns herum zerbricht. Aber vor allem ist die Beziehung von Jesus Christus zu seiner Kirche von einer unvergleichlichen und bedingungslosen Liebe geprägt, auf die „perfekte christliche Ehen“ hinweisen sollen, aber in einer realen Welt nur angedeutet wird. Auf jeden Fall kann man in der Gemeinschaft mit Jesus Christus lernen, wie liebevolle Beziehung funktioniert.

Dr. Daniel Boschmann

Foto: Ivan Aleksic über Pixabay.de

DIE EHE – DAS GROSSE GESCHENK GOTTES AN UNS MENSCHEN

„Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein“ (Genesis 2,24). Jesus Christus zitiert diese Aussage und betont: „Sodass sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch sind“ (Matthäus 19,6). Gott hat nicht nur die Ehe für die Menschen geschaffen, sondern auch die Menschen für die Ehe geschaffen. Jesus betont die tiefe körperliche und seelische Einheit und die unauflösliche Bindung zwischen einem Mann und einer Frau, die die Ehe auszeichnet. Sie wird getragen durch gegenseitige Hingabe und Respekt.

In einer Welt, die sich ständig verändert, bleibt die Ehe ein zeitloses Symbol der Liebe, der Treue und der Hingabe. In allen Völkern und zu allen Zeiten der Geschichte wird uns bezeugt, dass Menschen Ehen miteinander geschlossen haben. In Deutschland wurden im Jahr 2023 ca. 361.000 Ehen begonnen.

Alleinsein ist nicht gut

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.“ (1. Mose 2,18) Diese Aussage stammt aus der Bibel. Dieser Vers zeigt, wie wichtig Gemeinschaft, Partnerschaft und zwischenmenschliche Beziehungen für uns sind. Im christlichen Glauben ist die Ehe ein besonderer Bund, der zwei Menschen vor Gott vereint. *Sie ist mehr als eine gesellschaftliche Institution – sie ist ein lebendiges Zeugnis der göttlichen Liebe.*

Wir leben immer mehr in einer Single-Gesellschaft (s. Artikel von Dr. Daniel Boschmann). Alleinsein kann zwar manchmal notwendig sein, um sich selbst besser kennenzulernen, aber auf Dauer ist der Mensch aber auf Beziehungen angelegt, sei es durch Freundschaften, Familie oder Partnerschaften. Solche Beziehungen geben uns Unterstützung, Halt und die Möglichkeit, Liebe und Fürsorge zu teilen.

Die Liebe ist entscheidend

Im Neuen Testament hebt der Apostel Paulus die Ehe ebenfalls hervor, indem er sie mit der Beziehung zwischen Christus und der Kirche vergleicht: „Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und sich selbst für sie hingegeben hat“ (Epheser 5,25). Hier wird die Ehe als ein Vorbild für bedingungslose Liebe und Opferbereitschaft dargestellt. Gott will uns die Kraft dazu geben, die Beziehung mit Liebe auszufüllen. Wenn wir seinem Sohn Jesus Christus vertrauen, wird er seine Liebe „in unsere Herzen“ ausgießen (Römer 5,5).

Die christliche Ehe dient jedoch nicht nur dem Paar selbst. Sie ist ein Zeugnis in der Welt, ein Vorbild für Treue und Beständigkeit in einer oft wankelmütigen Gesellschaft. Sie zeigt, dass wahre Liebe die Fähigkeit hat, Herausforderungen zu überwinden und in schwierigen Zeiten zu bestehen. In einer Zeit, in der Werte wie Hingabe und Selbstlosigkeit oft in den Hintergrund treten, erinnert uns die Ehe daran, dass diese Tugenden von grundlegender Bedeutung sind.

In Zeiten des Wandels lasst uns die Ehe wertschätzen – ein Bund, der nicht nur für Paare ein Beispiel ist, sondern auch für die ganze Gesellschaft.

Olaf Deffke

Werte wie Treue, Selbstlosigkeit und Vergebungsbereitschaft können gerade in der Ehe praktiziert werden, da der geschützte Raum der ehelichen Beziehung ideale Bedingungen bietet.

Foto: Saeed Sarshar über unsplash.com

Nachdenkliches

STRESS IN DER FAMILIE

Die Geschichte eines ungleichen Geschwisterpaares

In der Bibel begegnen uns zwei Brüder, die unterschiedlicher nicht sein könnten: im Gleichnis vom verlorenen Sohn. Der jüngere Bruder, getrieben von Abenteuerlust und Unabhängigkeitsstreben, fordert sein Erbe ein und zieht in die Ferne, wo er alles verliert, um schließlich reumütig zurückzukehren. Der andere Sohn bleibt im Haus des Vaters und fühlt sich am Ende übergangen. Die Story offenbart ein Wechselbad der Gefühle innerhalb der Familie. In diesem Artikel sehen wir uns den älteren der beiden Brüder genauer an…

Zu Hause ist was los

(Lukas 15,25-27)

Nennen wir den einen Bruder Bruch, weil er mit dem Vater gebrochen hatte. Und Bruder Brav nennen wir den anderen. Bruder Brav – der ältere also – ist ein wirkliches Kind von Kirche oder Gemeinde, der Ureinwohner des christlichen Abendlandes. Er ist Hüter der Tradition: gewissenhaft, fleißig und beständig. Sein soziales Netzwerk unterscheidet sich deutlich vom eher asozialen Netzwerk seines Bruders (Lukas 15,30b).

„Jeder kriegt, was er verdient“

Brav kommt gerade vom Feld. Er weiß daher: Wer sät, wird auch ernten. Wer arbeitet, soll auch essen. Wer Gott dient, wird dafür belohnt. So die Haltung von Bruder Brav. Er ist nämlich überzeugt, dass sein Bruder aufgrund des Prinzips von Saat und Ernte keine Annahme, keine Vergebung zu erwarten hat. Wer sein Erbe und damit seine Chance verspielt, endet im Schweinestall. Die Kausalregel lautet: „Jeder kriegt, was er verdient.“

Brav kommt, wie gesagt, von der Feldarbeit, nähert sich dem Haus und stutzt: „Nanu, warum parken da so viele Autos? Die Musik ist bis hinten hin aufgedreht… Da muss doch was Wichtiges passiert sein!“ Als ihm ein Küchengehilfe über den Weg rennt, pfeift er ihn herbei: „Was ist da los? Hab ich irgendwas verpasst?“ Und so kriegt er die Antwort: „Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiedererhalten hat“ (Lukas 15,27). Schluck! Ich muss an *Hägar den Schrecklichen* denken, der mitkriegt, dass seine Schwiegermutter zu Besuch gekommen ist. Der Tag ist nicht mehr zu retten. Und sein Vater scheinbar auch nicht. Bravs Gesicht versteinert…

Wutausbruch

(Lukas 15,28a)

Seinen Bruder würde er am liebsten mit Fußtritten dahin zurückjagen, wo er hergekommen ist. Ihn hat er seinerzeit mit all der Arbeit alleingelassen. Dem Vater hat er den Lebensabend versaut. Nie hat er es für nötig gehalten, nur einmal anzurufen. Und jetzt, wo er pleite ist, kommt er angekrochen. Und sein Vater? Der fängt an zu kochen. Aber nicht etwa so, wie Brav es sich gewünscht hätte und wie er es selbst tut, sondern er kocht ein Festessen! Und während der eine das Bankett ausrichtet, richtet sich der Zorn des anderen gegen den Veranstalter. „Er aber wurde zornig und wollte nicht hineingehen“ (Lukas 15,28a). Damit ist er der Nächste, der sich vom Vaterhaus löst.

Das, was Bruder Brav zuhause antrifft, passt so gar nicht zu seinen Überzeugungen. Der Vater hält sich nicht an die Regeln, an das Gesetz von Saat und Ernte! „Wenn ich nach Hause komme, erwarte ich kein Fest, sondern ein festes Gehalt, das was mir zusteht, der ‚gerechte Lohn‘. Und mein Bruder… der soll ebenfalls seinen ‚gerechten Lohn‘ bekommen – nämlich nichts.“ Großzügigkeit scheint wohl in dieser Situation völlig unangemessen zu sein. Womöglich kriegt der kleine Stinker nicht nur Mitleid vom Vater, sondern auch ein zweites Erbteil – das, welches sonst dem Älteren allein zugestanden hätte.

Gott kommt uns entgegen

Im Haus wird getanzt, gelacht, gefeiert. Die Stimmung könnte nicht besser sein. Der Patriarch genießt das Fest. Auf einmal kommt ein Bote in den Saal. Er flüstert mit dem Vater: „Draußen steht dein älterer Sohn; er ist zornig auf dich und den Bruder…“
„Soll reinkommen!“
„Er weigert sich reinzukommen!“
Da steht der Vater auf und geht hinaus… (Lukas 15,28b). →

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn

Er (Jesus) sprach aber: Ein Mensch hatte zwei Söhne; und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Vater, gib mir den Teil des Vermögens, der mir zufällt! Und er teilte ihnen die Habe. Und nach nicht vielen Tagen brachte der jüngere Sohn alles zusammen und reiste weg in ein fernes Land, und dort vergeudete er sein Vermögen, indem er verschwenderisch lebte.

Als er aber alles verzehrt hatte, kam eine gewaltige Hungersnot über jenes Land, und er selbst fing an, Mangel zu leiden. Und er ging hin und hängte sich an einen der Bürger jenes Landes, der schickte ihn auf seine Äcker, Schweine zu hüten. Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Schweine fraßen; und niemand gab <sie> ihm.

Als er aber zu sich kam, sprach er: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Überfluss an Brot, ich aber komme hier um vor Hunger. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen! Mach mich wie einen deiner Tagelöhner!

Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen. Der Vater aber sprach zu seinen Sklaven: Bringt schnell das beste Gewand heraus und zieht es ihm an und tut einen Ring an seine Hand und Sandalen an seine Füße; und bringt das gemästete Kalb her und schlachtet es, und lasst uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden.

Und sie fingen an, fröhlich zu sein. Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld; und als er kam und sich dem Haus näherte, hörte er Musik und Reigen. Und er rief einen der Diener herbei und erkundigte sich, was das sei. Der aber sprach zu ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiedererhalten hat.

Er aber wurde zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber ging hinaus und redete ihm zu. Er aber antwortete und sprach zu dem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir, und niemals habe ich ein Gebot von dir übertreten; und mir hast du niemals ein Böckchen gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre; da aber dieser dein Sohn gekommen ist, der deine Habe mit Huren durchgebracht hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Kind, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, ist dein. Aber man muss <doch jetzt> fröhlich sein und sich freuen; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden und verloren und ist gefunden worden.

Lukas 15,11-32

Elberfelder Bibel 2006
© 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

Alle Fotos in diesem Artikel stammen von: © Free Bible Images.org

Gott bittet uns

(Lukas 15,28b)

Gott kommt. Die meisten Ärzte, Rechtsanwälte, Therapeuten usw. stufen sich selbst sehr hoch ein und erwarten, dass die Klienten zu ihnen kommen. Nicht so Gott. Er geht – nein er ist schon gegangen – den unendlich weiten Weg vom Gottsein zur Menschwerdung. Gott geht den Sündern entgegen.

Der Vater liebt beide: Brav nicht weniger als Bruch. So wie er dem Bösen entgegenlief (Lukas 15,20), so kommt er jetzt dem Guten entgegen. Wie viel Sorge hat Gott…
…um die Bösen und um die Guten,
…um die Fertigen und um die Frommen,
…um die Sünder und um die Selbstgerechten…

„Er aber… wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber ging hinaus und redete ihm zu" (Lukas 15,28). Der Vater appelliert an unseren Willen hereinzukommen! Manch einer gefällt sich sogar in der Rolle des Außenstehenden, des Kritikers, der beleidigten Leberwurst. „Sein Vater aber… redete ihm zu". Im griechischen Text steht hier eine Mischung aus „bitten" und „ermahnen". Dasselbe Wort kommt noch einmal im Neuen Testament vor: „So sind wir nun Gesandte an Christi statt, indem Gott gleichsam durch uns ermahnt; wir bitten für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott!" (2. Korinther 5,20).

Steh nicht als Außenstehender da mit verschränkten Armen und eingeschränkter Sicht der Dinge: „Es geschieht so viel Ungerechtigkeit und Gott schweigt dazu…" Das stimmt nicht! Er schweigt keineswegs! Er kommt heraus und bittet: „Lasst euch versöhnen!"

Es gibt nichts, was wir tun können, damit uns Gott weniger liebt. Und es gibt nichts, das wir tun können, damit Gott uns mehr liebt.

Fairness oder Gnade?

(Lukas 15,29-30)

Als Brav mit ansehen muss, wie sein Herr Bruder nun alles serviert bekommt, was er selbst sich im Schweiße seines Angesichts erarbeitet hat, passiert es: Sein jahrelang angestauter Frust entlädt sich, indem er ihn seinem alten Vater entgegenschleudert: „Siehe, so viele Jahre diene ich dir, und niemals habe ich ein Gebot von dir übertreten…" (Lukas 15,29a). „Ich habe so viel getan, was dich freuen sollte. Ich habe anderes gelassen, wie du es erwartet hast. Ich habe von klein auf für dich geschuftet, Nervenkostüm und Knochengerüst verschlissen, Hirnschmalz verbraten, Ideen aus allen Poren geschwitzt. Und nie habe ich ein Wort des Dankes oder einen alten Ziegenbock für 'ne Grillparty mit meinen Freunden erhalten. Das ist nicht fair!"

Seien wir mal ehrlich: Irgendwie kann man Bruder Brav verstehen: Gerecht, im Sinne wie wir Gerechtigkeit verstehen, ist das tatsächlich nicht. Die Söhne, die sich richtig verhalten, werden links liegengelassen und beim Aufkreuzen dieses Hallodris wird 'ne Party geschmissen. Was soll die Geschichte sagen? Dass es das Beste ist, sich schlecht zu benehmen?

Der Vater definiert Gerechtigkeit tatsächlich neu. Gnade und Großzügigkeit sind in unserem Sinne nicht fair oder gerecht – das ist das Wesen der Gnade. Gott liebt die Menschen nämlich aufgrund dessen, wer Gott ist, nicht aufgrund dessen, wer wir sind. An uns stellt Gottes Gnade überhaupt keine Bedingungen; das beweisen uns beide Brüder:

Der jüngere Sohn zeigt: Es gibt nichts, was wir tun könnten, damit Gott uns weniger liebt: keine Frechheit, kein rausgeschmissenes Geld, kein ausschweifendes Leben, kein Ehebruch – nichts.

Und der daheim gebliebene Sohn zeigt die andere Seite: Es gibt nichts, was wir tun könnten, damit Gott uns mehr liebt: kein Verzicht, kein besonderer Einsatz, kein exzellentes Bibelwissen.

Es gibt nichts, was wir tun können, damit uns Gott *weniger* liebt. Und es gibt nichts, das wir tun können, damit Gott uns *mehr* liebt. Ist das befreiend? Nicht meine Leistungen gelten vor Gott, sondern seine Gnade. Und nicht mein häufiges Versagen lässt mich bei Gott durchfallen, weil seine Gnade viel weiter reicht. Selbst wenn ich das Gegenteil verdient habe, bin ich eingeladen, meinen Platz am Tisch in Gottes Familie einzunehmen. Voraussetzung ist, dass ich Jesus Christus als Retter annehme und so Gottes Kind werde (Johannes 1,11-13).

Sich mitfreuen!

(Lukas 15,32)

Die Haltung der beiden Brüder ähnelt sich auffällig. Beide wollen sich damit begnügen, Tagelöhner zu sein. Der eine will Schuld *ab*-arbeiten (Lukas 15,19), der andere Anerkennung *an*-arbeiten. Die Haltung von Bruder Brav klingt nicht nach einem Sohn und Erben, dem ohnehin alles gehört, sondern nach einem Knecht, der auf das pochen muss, was er sich verdient hat.

Das wahre Ende aber schreibt der Vater – ein Happyend. „Aber man musste doch jetzt fröhlich sein und sich freuen; denn dieser, dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden und verloren und ist gefunden worden" (Lukas 15,32).

Und trotzdem bleibt das Ende offen. Wir erfahren nämlich nicht, wie der ältere Bruder reagiert. Geht er wutentbrannt weg? Oder kommt er mit hinein und lässt sich von der Feierlaune anstecken? Die Reaktion bleibt Ihnen als Leser überlassen: Machen Sie als Außenseiter weiter? Oder kommen Sie rein und lassen sich versöhnen mit Gott? Ich bitte darum für Christus.

Markus Wäsch

Es stellen sich vor:

CLAUDIA UND MARKUS BAETZ

„In tiefen Lebenskrisen haben wir das Abenteuer ‚Patchwork-Familie' gestartet."

Claudia und Markus haben beide einen ähnlichen schmerzlichen Einschnitt in ihr Leben erfahren. Beide haben nach jeweils 10 Jahren Ehe ihre Ehepartner verloren. Claudia ihren Mann Sven, der durch einen Verkehrsunfall ums Leben kam, Markus seine Frau Marie-Luise durch Krankheit.

Beide hatten schon Kinder. Claudias drei Kinder Sven, Manuel und Jenny waren damals eins, fünf und sechs Jahre alt, Markus Sohn David acht Jahre. Inzwischen sind sie seit 22 Jahren glücklich verheiratet (obwohl es auch Krisen gab).

Wie habt ihr die Zeit nach dem Tod Eurer Ehepartner bewältigt?

Claudia: Gott hat mich wunderbar begleitet. Meine Kinder waren gut versorgt. Die Menschen unserer Brüdergemeinde, der ich seit 1995 angehörte, haben mich ermutigt und getröstet.

Markus: Ich habe durch Gottes Hilfe ähnliches erlebt wie Claudia. Seit Mitte der 90er Jahre ging ich ins „Christliche Zentrum Düsseldorf". Auch dort wurde ich ganz praktisch unterstützt und aufgefangen.

Wie habt ihr euch kennengelernt?

Durch eine Familie aus unserer Gemeinde haben wir zusammengefunden… Die Familie kannte beide Seiten schon länger. Deshalb dachten sie, dass es doch gut sei, wenn Claudia und Markus, die beide den gleichen Schmerz mit dem Verlust ihres Ehepartners erfahren haben, sich kennenlernten. Aus dem Kennenlernen wurde 2002 das Abenteuer „Patchwork-Familie" gestartet.

Wie ging es dann weiter?

Zunächst einmal gab es eine große Hochzeit auf der Burg Hohenscheid in Solingen. Es kamen Leute aus zwei gewachsenen Familien, aus zwei Gemeinden, Verwandte und Freunde zusammen. Es waren allein etwa 50 Kinder dabei, um nur mal eine Zahl zu nennen, an der man erkennen kann, welch großes Fest wir gefeiert haben. Es war ein großes Hochzeitsfest, nicht nur für uns, sondern auch zur Ehre Gottes.

Gab es auch Probleme?

Mit unseren vier Kindern aus zwei Familien waren wir in unserem Ehe-Alltag sehr herausgefordert.

2003 entschieden wir uns, gemeinsam in die Brüdergemeinde in Krefeld zu gehen, die ja schon vorher die Heimat von Claudia war.

2004 kam unser gemeinsamer Sohn Simon zur Welt.

Im Jahr 2006 gab es dann eine schwere Lebens- und Ehekrise.

Durch viel Gebet, Aushalten einer vorübergehenden Trennung, Geduld und die Begleitung der Ältesten der Gemeinde konnten wir diese Krise überwinden. Ohne unseren festen Glauben an unseren himmlischen Vater wäre das nicht möglich gewesen. Trotzdem war es eine wirklich harte Zeit.

Wie sieht euer Leben heute aus?

Inzwischen haben alle Kinder außer Simon, das Haus verlassen und haben ihr eigenes Leben. Die ersten Kinder sind inzwischen verheiratet oder haben Partner gefunden. Auch dürfen wir uns über drei Enkelkinder freuen.

2017 haben wir zu dritt von Gott ein neues Zuhause in Willich geschenkt bekommen.

Unser Leben ist nach wie vor spannend und herausfordernd. Aber mit Gottes Hilfe wird es weiterhin gelingen. Für diesen Glauben sind wir unserem Gott sehr dankbar.

Gibt es einen Bibelvers, den Ihr über Euer Leben stellen würdet?

Claudia: „Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, so groß ist seine Gnade über denen, die ihn fürchten" (Psalm 103,11).

Markus: „Auch wenn Berge weichen und Hügel beben, soll meine Gnade nicht von dir gehen; und der Bund meines Friedens soll niemals wanken, spricht der Herr, der Erbarmen mit dir hat" (Jesaja 54,10).

Das Interview führte Horst Schmitz

DIE GEMEINDE –
EINE FAMILIE FÜR DIE FAMILIE...

...mit vielfältigen Programmen für alle Altersklassen

In unserer Gemeinde soll sich jeder zuhause fühlen. Deswegen bieten wir am Sonntag ab 10:00 Uhr parallel zum Gemeinde-Gottesdienst auch einen speziellen Kindergottesdienst an. Für Eltern mit Säuglingen wird der Gottesdienst in einen speziellen Nebenraum mit nicht einsehbarer „Stillecke" übertragen. Zusätzlich ist er auch online verfügbar (www.bruedergemeinde.de). Anschließend trifft man sich zwanglos im Foyer zu Kaffee oder Tee mit kleinen Beilagen. Am ersten Sonntag im Monat kann die Küche kalt bleiben; wir genießen ein gemeinsames Mittagessen. Alles dient der Pflege von Beziehungen. Während der Woche gibt es zusätzliche Treffen für alle Altersklassen. Natürlich sind Gäste bei allen Veranstaltungen herzlich willkommen. Daneben haben wir das Café Segenswerk, das gerne von Gemeindegliedern und Gästen besucht wird (s. Seite 23).

Der Leib von Christus

Das Neue Testament belehrt uns, dass die Gemeinde der spirituelle „Leib von Jesus Christus" ist, der durch den Heiligen Geist zusammengefügt wird: „Es ist wie mit unsrem Körper, der ein Ganzes ist und doch aus vielen Teilen besteht. Alle zusammen bilden den einen Leib. So ist es auch bei Christus. Denn wir alle sind durch den einen Geist in einen Leib eingefügt" (1. Korinther 12,12-13). Deshalb ist die Gemeinde ein lebendiger Organismus mit vielen Beziehungen, sehr unterschiedlichen Menschen und einer Vielfalt von Aufgaben.

Dazu gehört auch eine intensive Anteilnahme aneinander: „Alle Glieder sollen einträchtig füreinander sorgen. Wenn ein Glied leidet, leiden alle anderen mit; und wenn eins besonders geehrt wird, freuen sich die anderen mit. Zusammen seid ihr der Leib von Christus und einzeln genommen Glieder davon" (1. Korinther 12,25-27). Es ist einer der großen Irrtümer der Kirchengeschichte, dass man geglaubt hat, es genüge, Veranstaltungen anzubieten und gut zu organisieren. Man darf nie vergessen, dass es immer um Beziehungen geht - zu dem Vater im Himmel, zu Jesus Christus und der Christen untereinander. Niemand muss allein oder einsam bleiben.

Programme für Erwachsene

Entspannte Frühstücksrunden

Der Dienstag ist Frühstückstag mit vielen Freunden und Gästen. Dabei gibt es zwei Frühstücksrunden: Eine am ersten und dritten Dienstag im Monat um 10:30 Uhr im Foyer des Gemeindehauses. Nach einem vielfältigen kostenlosen Frühstück mit vielen Ideen über Politik, Gesellschaft und Weltverbesserung konzentrieren wir uns darauf, was Gott uns zu sagen hat. Auch darüber gibt es einen offenen und ehrlichen Austausch.

Die zweite Frühstücksveranstaltung findet am zweiten und vierten Dienstag im Monat um 9:30 Uhr im Café Segenswerk statt. Auch hier gibt es zunächst ein ausgiebiges Frühstück. Anschließend eine kurze Andacht und viel Gespräche an den Tischen.

Onkologie und Seelsorge

Unter der Leitung des Facharztes Dr. Gunther Rogmans hat sich eine Gesprächsrunde von Menschen etabliert, die bittere Erfahrungen mit der Krankheit Krebs gemacht haben. Sie treffen sich am zweiten und vierten Montag im Monat um 19:00 Uhr. Sie beginnen mit einem gemeinsamen leckeren Abendessen und nehmen sich im Anschluss Zeit für einen sehr persönlichen Austausch.

Bibel-Entdecker-Runden

Neulinge in der Gemeinde finden ihre Heimat in der Runde der Bibel-Entdecker. Sie treffen sich jeden Donnerstag von 19:00 - 21:00 Uhr. In der Bibel entdecken sie Antworten auf die vielen Fragen des christlichen Alltags. Zusammen entdecken sie die Freude, die Gott ihnen geben möchte und die Hoffnung, mit der er unser Leben reich machen will.

Eine zweite Runde am zweiten und vierten Dienstag im Monat um 19:00 - 21:00 Uhr beschäftigen sich Interessierte mit vertieften theologischen Fragen anhand des Johannes-Evangeliums. Das Gespräch ist allerdings so offen und freundlich, dass auch jederzeit neue Teilnehmer einsteigen können.

Programme für Kinder und Jugendliche

Kids Point
für Kinder von 3 - 6 Jahren

Findet an bestimmten Freitagen (Einladung anfordern, im Internet schauen) von 17:00 - 18:30 Uhr im Kinderraum des Café Segenswerk statt. Hier können die Kleinen spannende Geschichten hören, basteln und gemeinsam spielen. Eltern sind willkommen. Sie können bei ihren Kindern bleiben oder sich einen schönen Platz im Café suchen.

Kindergottesdienst

Jeden Sonntag beginnen die Kinder den Gottesdienst um 10:00 Uhr zusammen mit den Erwachsenen. Nach einem gemeinsamen Lied und Gebet gehen sie dann in ihren Kindergottesdienst. Hier singen sie coole Lieder, hören spannende Geschichten aus der Bibel, beten und spielen zusammen. So wird der Glaube auch für die Kleinen ganz groß.

Jungschar - Geborim
für Kinder von 7 - 13 Jahren

Man trifft sich an jedem Freitag von 17:00 - 18:30 Uhr zu Spiel und Spaß (auch draußen) und Geschichten aus der Bibel. Wenn man dann erschöpft ist, genießt man gemeinsam ein leckeres Essen.

Jugendkreis - GoodFellas
für Jugendliche von 13 - 18 Jahren

Sie treffen sich jeden Freitag um 19.00 Uhr. Zu Beginn tauschen sie sich über „News von Gott" aus, beten und singen gemeinsam und lassen sich von Gottes Wort inspirieren. Sie wollen aber nicht nur über den Glauben sprechen, beten und singen, sondern auch privat Zeit miteinander verbringen. Gemeinschaft und Jüngerschaft sind ihnen wichtig, weil sie glauben, dass es besser ist, gemeinsam unterwegs zu sein als allein.

SoLa – Das Sommerlager

Das Sommerlager und ist ein etwas anderer Urlaub für Kinder und Jugendliche – ein Urlaub, der richtig Spaß macht. Für viele, die das „SoLa-Fieber" gepackt hat, ist das SoLa schon lange ein fester Bestandteil der Ferien. Das gesamte Tagesprogramm ist erlebnisorientiert. Die Teilnehmer leben hautnah in der SoLa-Geschichte, auch in den Spielen und anderen Aktivitäten.

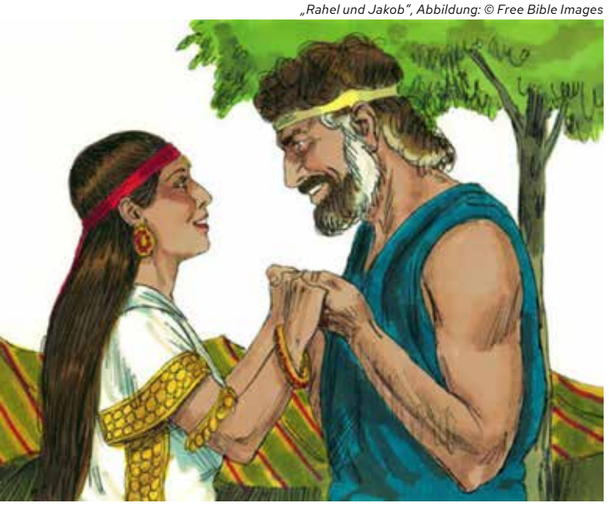
Niederrhein-Sola
Abenteuer erleben - Jesus kennenlernen!

Außerdem bietet das SoLa ein reichhaltiges Angebot an actiongeladenen Spielen und Möglichkeiten, sich zu bewegen oder sich im Lagerbau zu verwirklichen. Wer ohne Freunde kommt, bleibt ganz bestimmt nicht lange allein. SoLa – das ist ein tolles Erlebnis für Kinder, Jugendliche und Familien!

...und außerdem

gibt es noch jede Menge Hauskreise, einen Frauenkreis, Treffen von Männern, Seniorenfrühstücke (4mal im Jahr), einen Chor, gemeinsame Wanderungen, Malkurse, Bastelnachmittage und vieles mehr.

Alexander Springer,
Gerd Goldmann



„Rahel und Jakob", Abbildung: © Free Bible Images

JAKOBS DRAMATISCHE FAMILIEN-GESCHICHTE

Wie Gott trotz aller Krisen und Kämpfe das Vertrauen zu ihm belohnt

Wissen Sie, was ich an der Bibel so faszinierend finde? Gott schreibt seine Geschichte mit Menschen, die alles andere als perfekt sind. In der Bibel wird nichts beschönigt, sondern sie zeigt die Verhältnisse, wie sie sind. Und wir erkennen, dass es sich um ganz normale Menschen handelt, um Menschen wie Sie und ich. Menschen, die Fehler machen, Probleme haben und von den Sorgen des Alltags geplagt werden.

Ein gutes Beispiel dafür ist die Familie von Jakob. Obwohl Jakob zu den „Helden des Glaubens" zählt, gibt es einige Entscheidungen in seinem Leben, die einfach nur unüberlegt waren. Am wichtigsten ist aber, dass der allmächtige Gott alles zu einem guten Ende gebracht hat. Und das, weil Jakob im Verlauf seines langen Lebens immer mehr gelernt hat, Gott zu vertrauen.

Jakob und sein Bruder Esau

Die Geschichte Jakobs finden wir in 1. Mose 25-50. Er war der Sohn von Isaak und Rebekka und der Zwillingsbruder von Esau. Und wie bei den meisten Geschwistern sind Zank und Streit nicht weit, so auch bei den beiden. Nachdem Jakob seinen Bruder und seinen Vater wegen des Erstgeburtssegens heftig betrogen hatte, wollte Esau ihn töten. So musste Jakob seine Heimat verlassen und floh in ein anderes Land zu seinem Onkel Laban.

Ein Betrüger wird betrogen

Bei seinem Onkel konnte Jakob ein neues Leben beginnen. Laban gab ihm Arbeit für sieben Jahre und versprach ihm dafür die schöne Rahel, die jüngere seiner beiden Töchter, zur Frau. Jakob hatte sich in sie verliebt und wollte sie um alles in der Welt heiraten. Nach den sieben Jahren, die für Jakob wie im Flug vergingen, war der Tag der Hochzeit gekommen und Laban lud viele Gäste ein. Als es Abend wurde, brachte Laban seine Tochter zu Jakob ins Zelt, damit sie die Ehe vollziehen konnten.

Am nächsten Morgen war Jakob sehr überrascht, denn es war nicht Rahel, sondern ihre ältere und weniger schöne Schwester Lea, die Jakob gar nicht haben wollte.

Diesmal war es Jakob, der betrogen wurde. Laban begründete dies damit, dass es nicht üblich sei, die Jüngere vor der Älteren zu verheiraten. Jakob war sehr enttäuscht. Laban versprach ihm seine Tochter Rahel für weitere sieben Jahre Arbeit.

Wo ist Gott?

Persönlich frage ich mich, warum Gott in solchen Momenten nicht eingreift. Doch stelle ich immer wieder fest, dass er Probleme auf andere Weise löst.

Gott will, dass wir ihn in unser Leben einbeziehen und ihn fragen, was das Beste für uns ist.

So lässt Gott das alles zu, damit wir aus unseren Fehlern lernen und schließlich Gott vertrauen. Er möchte, dass wir aus freien Stücken zu ihm kommen und nicht, weil er uns dazu drängt.

Hat Jakob daraus gelernt? Wahrscheinlich schon, aber hat es seine Familie vor weiterem Ärger bewahrt?

Verzweifelte Familienprobleme

Als Jakob nun mit beiden Frauen zusammenleben musste, warteten bereits die nächsten Probleme auf die junge Familie. Rahel, die Jakob über alles liebte, konnte leider keine Kinder bekommen; dafür aber Lea, die er wenig bis gar nicht mochte.

In der damaligen Kultur war der Kindersegen von großer Bedeutung. Es musste Nachkommen geben, die nicht nur alles erben sollten, sondern auch die Altersversorgung der Eltern sicherten. So war es für Rahel sehr frustrierend, kinderlos zu sein. Das machte sie auch Jakob gegenüber sehr deutlich, indem sie ihn für ihre Kinderlosigkeit verantwortlich machte.

So war Lea zwar reich mit Kindern gesegnet, erfuhr aber nie die Liebe, nach der sie sich sehnte. Sie hatte zwar Zugang zum Körper ihres Mannes, aber nicht zu seinem Herzen. Seine Liebe und Hingabe blieben ihr verwehrt. Rahel, die genau diese Liebe und Hingabe Jakobs genoss, blieb kinderlos und bekam deshalb auch nicht, wonach sie sich sehnte. Und Jakob? Er war zwischen zwei Frauen hin- und hergerissen und verzweifelte an dieser Situation.

Streit unter Frauen

Als wäre das alles nicht schon schlimm genug gewesen, kam es auch noch zu einem heftigen Machtkampf zwischen Rahel und Lea. Sie nutzten dazu ein Mittel, das zwar damals gesellschaftlich akzeptabel war, aber den Gedanken Gottes über Ehe und Familie total entgegenlief und für das man auch aus der Sicht der damals schon gültigen biblischen Werte kein Verständnis aufbringen kann.

Die kinderlose Rahel hatte eine Magd, die sie Jakob zur Frau gab, um an ihrer Stelle Kinder zu gebären. Lea konnte das nicht auf sich sitzen lassen. Auch sie gab Jakob ihre Magd. So wurden von den Mägden einige Kinder geboren. Ein nicht enden wollender Streit entstand zwischen beiden.

Schließlich wurde auch Rahel schwanger. Endlich war das Familienglück erreicht. Jakob und Rahel waren überglücklich. Das Glück blieb aber nicht von Dauer. Als Rahel ihr zweites Kind gebar, starb sie bei der Geburt. Was musste diese Familie noch alles ertragen?

Gott will Teil deiner Familie sein

Und gerade dieser Familie gab Gott seinen Segen! Wie kann es nur sein, dass ein heiliger Gott mit solchen Menschen so eng verbunden sein will? Ganz einfach: Gott weiß, dass keiner von uns vollkommen ist und dass wir viele Probleme haben – und trotzdem will Gott dich und mich in seiner Nähe haben.

Der Unterschied liegt im Glauben, den Jakob hatte, weil er auf Gottes Verheißungen und Zusagen vertraute. Es war nicht Jakobs perfekter Lebenslauf, der zählte. Gott begegnete Jakob immer wieder auf seinem Lebensweg und versprach ihm, ihn zu begleiten und zu segnen. Letztlich sind seine zwölf Söhne die Stammväter der zwölf Stämme des Volkes Israel geworden.

Jakob und Rahel hatten ihr Familienglück, wenn auch nur für kurze Zeit. Lea dagegen bekam nie, wonach sie sich sehnte. Sie blieb ihr Leben lang leer und traurig. Dabei war Lea eigentlich am meisten gesegnet, denn sie ist die Vorfahrin von Jesus selbst. Wie erfüllt wäre ihr Leben gewesen, wenn sie das gewusst hätte!
Es geht Gott nur zweitrangig um unsere Sünden und Fehlentscheidungen, er möchte viel mehr unseren Glauben und unser Vertrauen - das ist ihm wichtiger!

Es ist ein großer Trost, dass Jesus gerade mit solchen Menschen so eng verbunden sein will. Auch wenn in einer Familie Fehler gemacht werden, ist er trotzdem da und möchte uns helfen. Jesus hat das Konzept „Familie" geschaffen und will mit uns gemeinsam daran arbeiten. Jesus führt alles zum Guten, wenn man ihm sein Leben anvertraut!

Alexander Springer

BUCHTIPP

Josh und Dottie McDowell

OFFEN GESPROCHEN

Mit Kindern offen über Sex reden

Liebe und Sexualität sind wichtige Themen in unserer Gesellschaft. In unserer von Medien geprägten Welt können wir sicher sein, dass dieses Thema auch an Kindern nicht spurlos vorübergeht. Aber ist das, was sie hören, auch das, was sie hören sollen? Wohl eher nicht. Und weil das so ist, stellt sich die Frage: Wer spricht mit meinen Kindern darüber, und wie tut er das? Der Kindergarten, die Schule? Der Pausenhof, die neuen Medien? Oder wir als Eltern?

Statistiken zeigen, dass Kinder sich wünschen, am liebsten mit den Eltern darüber zu sprechen. Dieses Buch soll Ihnen helfen, wie Sie als Eltern genau das angehen können.

Die Autoren des Buches sind davon überzeugt, dass Gott als unser Schöpfer einen genauen Plan zum Thema Sexualität hat. Daher soll es im Licht der Bibel betrachtet werden.

Die Autoren geben viele praktische Beispiele aus ihrem eigenen Leben mit ihren Kindern. Es zeigt sich, dass es viele Augenblicke im Alltag gibt, die wahrgenommen werden können, um auf Fragen der Kinder einzugehen. Sie erklären auch, wie man die Beziehung zum Kind weiter vertiefen kann, um über diese wichtigen Fragen zu sprechen.

Dieses Buch hilft nicht nur dabei, mit Kindern über das Thema zu sprechen, sondern regt auch Eltern an, neu über das Thema nachzudenken.

Josh und Dottie McDowell
OFFEN GESPROCHEN
Mit Kindern offen über Sex reden

CLV-Verlag
Auflage: 2020
Seitenzahl: 192 Seiten
ISBN: 978-3866993921

Preis: 8,90€

„Daniel in der Löwengrube“, Abbildung: © Free Bible Images.org

Aussagen der Bibel über zukünftige Ereignisse

DIE ERSTAUNLICHE PROPHETIE VON DANIEL ÜBER DEN EXAKTEN TODESZEITPUNKT VON JESUS CHRISTUS

Die Bibel ist nicht ein Buch wie jedes andere. Sie ist das Wort Gottes an uns Menschen. Gott hat in sein Wort jede Menge Indizien eingebaut, die uns helfen sollen, seinem Wort – und damit auch ihm selbst – zu vertrauen. Zu den klarsten Indizien zählen die vielen prophetischen Aussagen über Zukunft. Einige davon haben sich im Laufe der Zeit bereits erfüllt, so dass wir heute die Möglichkeit haben zu überprüfen, ob sie wirklich eingetroffen sind. In einer neuen Reihe wollen wir konkrete Prophetien bewerten.

Das prophetische Grundprinzip der Bibel

Die Propheten der Bibel haben ihre Aussagen oft in einem Dreiklang gemacht. Erstens haben sie Ereignisse vorausgesagt, die sich bereits zu ihren Lebzeiten erfüllt haben. Zweitens dann Prophetien, die im Laufe der Menschheitsgeschichte bis heute auf erstaunliche Weise zur Realität geworden sind. Und zum dritten gehen ihre Prophetien über unsere Zeit hinaus bis zum Weltende. Dieser Dreiklang verleiht ihren Worten eine ungeheure Glaubwürdigkeit, vor allem auch über den für uns noch zukünftigen Teil.

Der Prophet Daniel: Erfüllt zu Lebzeiten

Daniel ist ein sehr gutes Beispiel dafür. Der babylonische König Nebukadnezar, unter dem Daniel Minister war, hatte einen Traum, den die Weisen Babylons deuten sollten. Um vor Betrug sicher zu sein, weigerte er sich, den Traum zu erzählen, sondern verlangte von dem Deuter, dass er auch den Inhalt des Traumes wiedergeben musste. Der Prophet Daniel war in der Lage, seinen Traum und die Deutung zu erzählen (Daniel 2,31-45). Das ist ein Beispiel, bei dem sich seine Prophetie sofort als zutreffend bestätigt hat.

Der Prophet Daniel: Erfüllte Geschichte

Daniel, der von 605 bis etwa 535 v. Chr. in Babylon lebte, wurden von Gott auch sehr intensive Prophezeiungen über die nachfolgenden Weltreiche anvertraut. So beschreibt er das Reich der Perser und Meder in Form eines Widders und sagt dann:
„Siehe, da kam ein Ziegenbock von Westen her über die ganze Erde, und er berührte die Erde nicht; und der Bock hatte ein ansehnliches Horn zwischen seinen Augen… Und er stieß den Widder und zerbrach seine beiden Hörner; und in dem Widder war keine Kraft, vor ihm zu bestehen. Der Widder mit den zwei Hörnern, den du gesehen hast, das sind die Könige von Medien und Persien. Und der zottige Ziegenbock ist der König von Griechenland. Und das große Horn, das zwischen seinen Augen war, das ist der erste König. Und dass es zerbrach und dass vier andere an seiner Stelle auftraten, bedeutet: Vier Königreiche werden aus der Nation aufstehen, aber nicht mit seiner Macht“ (Daniel 8,5.7.20-22).

Daniel beschreibt hier eindeutig Alexander den Großen, der zwei Jahrhunderte später von Westen kam und als König von Griechenland „im Flug“ das mächtige Perserreich unterwarf und nach dessen Tod vier „Diadochen“-Reiche entstanden. Was für eine exakte Prophetie, die sich genau erfüllt hat!

Der Prophet Daniel: Todeszeitpunkt von Jesus Christus

Aber eine andere seiner prophetischen Aussagen ist auch zeitlich so exakt, dass man aus dem Staunen nicht mehr herauskommt, und dass nur der Schluss möglich ist, dass Gott der Urheber ist: In Daniel 9, 25-26 macht er eine genaue Aussage zum Todeszeitpunkt von Jesus, die in eine Prophetie über das Weltende eingebettet ist. Er sagt: „So sollst du denn erkennen und verstehen: Von dem Zeitpunkt an, als das Wort erging, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen, bis zu dem Gesalbten, einem Fürsten, sind es sieben Wochen. Und 62 Wochen lang werden Platz und Stadtgraben wiederhergestellt und gebaut sein, und zwar in der Bedrängnis der Zeiten. Und nach den 62 Wochen wird der Gesalbte ausgerottet werden und wird keine Hilfe finden.“

Es geht also um den Gesalbten, den Messias, den Christus. Bei den angegebenen Wochen handelt es sich um Jahrwochen, also bei insgesamt 69 Wochen um 483 Jahre. Nach diesen 483 Jahren wird der Messias „ausgerottet“ werden – lt. Sprachkennern ein typischer Ausdruck für den Tod. Dabei wird genau angegeben, wann die 483 Jahre beginnen, nämlich mit dem Erlass zum Wiederaufbau Jerusalems durch den persischen Herrscher Artaxerxes I im Jahr 445 v. Chr. Und dann kann man rechnen – und Experten kommen auf das Jahr 30 n. Chr. als Jahr der Kreuzigung von Jesus Christus. Man kann nur staunen, wie exakt diese Prophetie ist! Und wir erkennen, dass Gott durch den Propheten zu uns redet und uns zum Glauben auffordert!

Nur um klarzustellen, dass es sich dabei nicht um abstruse Berechnungen irgendeiner Sekte handelt, sei auf den Bibelübersetzer Hieronymus (348-420 n. Chr.) verwiesen, der schon schreibt:

„Ich möchte betonen, …dass keiner der Propheten so klar in Bezug auf Christus geredet hat wie dieser Prophet Daniel.
Er bestätigte nicht nur, dass er kommen würde, was auch bei den anderen Propheten anzutreffen ist, sondern er hat darüber hinaus die genaue Zeit angegeben, in der er kommen sollte.“

Hinzu kommt, dass Jesus in seiner Endzeit-Rede eine Aussage aus diesen Versen zitiert (Matthäus 24,15), was die Glaubwürdigkeit unterstreicht.

Gerd Goldmann

Sophronius Eusebius Hieronymus (geboren um 348/349 in Stridon, Dalmatia; gestorben am 30. September 420 in Bethlehem, Syria Palaestina) war einer der wichtigsten lateinischen Kirchenväter und ein sehr produktiver spätantiker Autor. Als Übersetzer und Kommentator der Bibel übte er großen Einfluss auf die lateinische Christenheit aus. Die Vulgata ist in großen Teilen sein Werk.

Quelle: Wikipedia

Rätsellösung

Lösung:

1. Ihr verblendeten Führer, die ihr Mücken aussiebt, aber **Kamele** verschluckt. (Matthäus 23,24)
2. Ihr seid das **Licht** der Welt. (Matthäus 5,13)
3. Ich bin die **Tür**. (Johannes 10,9)
4. Welcher Vater bietet seinem Sohn einen **Skorpion**, wenn er ihn um ein Ei bittet? (Lukas 11,12)
5. Sammelt euch keine Schätze auf Erden wo Rost und **Motten** sie fressen. (Matthäus 6,19)
6. Jesus beschimpft die Pharisäer einmal als: **Schlangen**. (Matthäus 23,33)
7. Es ist nicht recht, dass man den Kindern das Brot wegnehme und werfe es vor die **Hunde**. (Matthäus 15,26)

Nächster Termin:

15. Juni 2025

im Gemeindezentrum
der Brüdergemeinde Krefeld
Leyentalstraße 78 · Eintritt frei

Redner:
Thilo Forkel, Krefeld
„Das Leben ist eine Reise“

Wir beginnen mit Kaffee und Kuchen. In entspannter Atmosphäre reden wir miteinander über Gott und unsere Probleme. Es gibt einen Kurzvortrag und Live-Musik. Und die Beantwortung vieler Fragen nach einem Dialog-Konzept. Dazu kann man sich per Smartphone oder in Papierform am Gespräch beteiligen. Und am Schluss noch einen Snack und ein ganz langes Gespräch an gemütlichen Tischen genießen. Wir staunen immer wieder, wie viele neue Gäste sich darauf einlassen!

Ankommen & genießen	16:00 - 16:30 Uhr
Hören & fragen	16:30 - 17:30 Uhr
Bleiben & chillen	17:30 - 19:00 Uhr

Hoffnung heißt, die Musik der Zukunft zu hören. Darum wollen wir mit möglichst vielen Krefeldern immer wieder hoffnungsfeste feiern, die diese Musik der Hoffnung in den Herzen entzünden sollen. Die politische Lage und die wirtschaftlichen Aussichten lassen wenig Hoffnung aufkeimen. Wir brauchen eine tragende Hoffnung, die über diese Zeit hinausreicht.

Am Samstag, dem 23. August 2025 veranstalten wir ein hoffnungsfestival

Wir freuen uns, wenn Sie mit dabei sind!
Aktuelle Nachrichten finden Sie auf unserer Webseite:
www.hoffnung-krefeld.de
sowie in unseren sozialen Medien.
Schauen Sie gerne rein!

pro christ
wer sucht soll finden

hoffnung-krefeld.de
hoffnungsfest-krefeld
hoffnungsfest.krefeld
Brüdergemeinde Krefeld

Es stellt sich vor:

GABI SCHMÖCKEL

„Familie war für mich immer wichtig“

Gabi hat so ziemlich alle Familiensituationen er- und durchlebt: Tochter, Ehefrau, Mutter, Pflege der Eltern, die Töchter werden erwachsen und verlassen das Haus, die Eltern versterben, ihr Ehemann Klaus-Peter erkrankt an Parkinson, und Gabi bleibt bis zum Schluss an seiner Seite. Klaus-Peter verstarb 2024, und nun ist Gabi Witwe.

Gabi und Klaus-Peter Schmöckel waren viele Jahre für uns als Brüdergemeinde die Ansprechpartner in unseren damals gemieteten Gemeinderäumen auf der Dreikönigenstraße in Krefeld.

Gabi, was bedeutet für dich Familie?

Familie ist für mich Zuhause-Sein, ein warmes Nest, ein Ort, wo man so sein darf, wie man ist, und trotzdem geliebt wird, Geborgenheit. Wo man über alles offen reden darf und die anderen zuhören und mit ihrer Meinung nicht hinterm Berg halten müssen. Wo man gemeinsame Werte hat und sich gemeinsam für eine Aufgabe und andere Menschen einsetzt. Wo man sich auf den anderen verlassen kann und sich auch individuell weiterentwickeln darf. Wo man gemeinsam lachen und singen und weinen und streiten darf. Und sich hinterher wieder in den Arm nimmt, weil man sich liebhat. Und wo man herausfordernde Zeiten miteinander durchsteht.

Familie und Aktivität für Gott: Passt das zusammen?

Klaus-Peter und ich haben uns auf einer christlichen Jugendfreizeit in Frankreich kennen gelernt, jung geheiratet und Familie gegründet. Für uns war von Anfang an wichtig, dass wir immer ein offenes Haus haben und gemeinsam für Gott in der Gemeinde aktiv sein wollten. Und so fand Anfang der 1980er Jahre in unserer kleinen 60 qm Wohnung der Jugendkreis, der Gebetskreis und der Frauenkreis statt, während das Gemeindehaus in der Dreikönigenstraße aus- und umgebaut wurde.

Als unsere Kinder im Kindergartenalter waren, zogen wir als Familie dort als nebenamtliche Hausmeister und „Mädchen für alles“ ein. In dieser Zeit hatten wir auch die Brüdergemeinde und die Baptistengemeinde für lange Zeit als Gäste in unseren Gemeinderäumen. Wir fühlten uns von Gott in diese Arbeit berufen und haben das auch von ganzem Herzen gemacht. Heute im Rückblick muss ich allerdings sagen, dass durch die vielen Aktivitäten manches in unserem Familienleben auf der Strecke blieb und unsere Kinder nicht selten zu kurz kamen. Sie mussten oft einfach funktionieren und mithelfen.

Und dann hast du deine Eltern gepflegt?

Acht Jahre später konnten wir in Willich ein Grundstück erwerben und ein Haus bauen. Damals zog meine Mutter bei uns ein, nachdem sie sich einige Zeit zuvor von meinem Vater getrennt hatte. Vielleicht ist mir Familie deshalb so wichtig, weil ich mein Elternhaus nicht spannungsfrei erlebt habe. Die Anfangszeit verlief harmonisch, doch später erkrankte meine Mutter an Demenz und fühlte sich von uns beeinträchtigt. Das war eine sehr schwierige Zeit, aus der wir alle verletzt zurückblieben.

Ein paar Jahre nach ihrem Tod nahmen wir meinen Vater bei uns auf, weil er nach zwei Schlaganfällen nicht mehr allein in seinem Haus wohnen konnte. Diese Entscheidung fiel mir sehr schwer, da ich ihn als Kind sehr streng und dominant erlebt hatte, und wir hatten ja schon eine schwere Erfahrung im Zusammenleben mit meiner Mutter gemacht. Ich hatte Angst, dass er mir in meinem Haus ebenfalls sagen würde, wie die Sachen zu laufen hätten.

Also machte ich mir im Vorfeld eine Liste mit allen kritischen Punkten und besuchte meinen Vater, um mit ihm offen alle diese Dinge zu besprechen. Wir vereinbarten, dass er vier Wochen bei uns „probewohnen“ könnte und wir dann gemeinsam entscheiden, wie es weitergehen würde. Die vier Wochen waren harmonisch und die anschließenden fünf Jahre auch. Ich erlebte einen Vater, der bis zu seinem Tod dankbar war für alles, was er bei uns erleben durfte. Das tat gut.

Du hast ja viele Jahre als Seelsorgerin gearbeitet. Konntest du das Erlernte für dich selbst anwenden?

Familie war für mich immer wichtig, weshalb ich auch nach der Geburt unserer ersten Tochter als Hausfrau und Mutter meinen erlernten Beruf als Bankkaufmann (so hieß das damals noch) nicht mehr ausübte. Als unsere Töchter im Teenager-Alter waren und ich mich fragte, was ich denn wohl machen würde, wenn die beiden das Elternhaus verließen, bekam ich die Berufung zur Seelsorge. Daran schloss sich noch eine Ausbildung zur Heilpraktikerin (Psychotherapie) an. Während dieser Ausbildung reflektiert man viel das eigene Leben und Erleben. Das ist manchmal schmerzhaft, bevor es hilfreich ist. Aber es weitet das Herz und den Verstand, auch um die Menschen, die mir begegnen, besser zu verstehen und annehmen zu können.

Ich habe zwölf Jahre in eigener Praxis gearbeitet und auch Vorträge bei Frauenfrühstückstreffen gehalten. Nach dieser Zeit bekam mein Vater den fünften Schlaganfall und Klaus-Peter bekam einen heftigen Parkinson-Schub. Gleichzeitig wollte ich mich um meinen Enkel kümmern, da die Tagesmutter ausfiel, so dass ich beschloss, die Praxis aufzugeben. Diese Entscheidung ist mir schwergefallen, weil ich diese Arbeit gerne gemacht habe. Aber die Familie war mir wichtiger. Im Nachhinein war es die richtige Entscheidung. Und das, was ich gelernt habe, ist mir bis heute hilfreich bei vielen Gesprächen im Alltag. Auch ohne die Praxis erlebe ich immer wieder Situationen, in denen ich Menschen seelsorgerlich beistehen kann. Das Wissen und die Erfahrung haben mir selbst auch in schwierigen Zeiten geholfen.

Du hast dich lange Zeit um deinen kranken Mann gekümmert. Wie war das?

Klaus-Peter ist schon sehr jung mit 37 Jahren an Parkinson erkrankt. Als wir endlich eine Diagnose hatten und er medikamentös eingestellt war, ging unser Leben zunächst wie gewohnt weiter. Die Einschränkungen wurden erst im Laufe der Jahre schlimmer. Klaus-Peter war die Liebe meines Lebens, und so war es für mich überhaupt keine Frage, dass wir in guten und in schweren Tagen füreinander da sind. Ich war bei allen Arzt- und Krankenhausterminen an seiner Seite und versuchte, immer die besten Therapiemöglichkeiten für ihn zu finden. Er konnte mit seiner Krankheit noch 32 Jahre leben.

Ein Vierteljahr vor seinem Tod bekam Klaus-Peter Corona. Ich dachte erst, er hätte einen Parkinson-Schub, weil er nicht mehr stehen konnte, und brachte ihn ins Krankenhaus. Dort bekam er zusätzlich epileptische Anfälle, konnte nicht mehr sprechen und nicht mehr schlucken und kam schließlich bettlägerig nach Hause. Das war eine sehr herausfordernde Zeit für mich, weil er motorisch unruhig und teilweise verwirrt war und 24 Stunden Hilfe brauchte.

Woher hast du dazu die Kraft genommen?

Was uns in all den Jahren geholfen hat, war unsere liebevolle Beziehung, der gemeinsame Glaube an Jesus Christus und liebe Menschen, die für uns da waren, wenn wir sie brauchten, und die uns auf diesem Weg begleitet und für uns gebetet haben. Denn gerade in den letzten Monaten war ich oft mit meiner Kraft am Ende und habe einfach nur versucht zu funktionieren.

Ich bin sehr dankbar, dass unsere beiden Töchter in Klaus-Peters letzten Tagen da waren und wir gemeinsam bis zu seinem letzten Atemzug an seinem Bett sitzen durften. Bei allem Schmerz hat es uns geholfen, ihn zuhause aufzubahren und unseren Freunden die Gelegenheit zu geben, sich von ihm zu verabschieden. Es kamen so viele Leute, dass sich vor unserem Haus eine Schlange bildete und die Nachbarn fragten, was denn bei uns los wäre. Das hat mich sehr berührt. Auch bei der großen Trauerfeier durften wir dankbar erleben, für wie viele Menschen Klaus-Peter trotz seiner Krankheit ein Segen gewesen ist. Es war einfach ein großer Trost, sicher zu wissen, dass er jetzt bei Jesus im Himmel ist.

Jetzt bist du Witwe. Wie geht es bei dir weiter?

Am Anfang fühlte ich mich wie amputiert. Klaus-Peter und ich waren 45 Jahre verheiratet. Als wir uns kennenlernten, war ich 15. Gefühlt gab es für mich gar kein Leben ohne Klaus-Peter. Ich dachte: „Was soll ich jetzt noch 20 Jahre oder mehr allein auf dieser Welt?“ Ich wäre am liebsten hinterhergegangen. Natürlich wusste ich, dass ich noch eine Aufgabe hier habe, aber das füllte diese Lücke nicht aus.

Obwohl ich eine Frau war, die Vieles im Leben gewuppt und auf die Reihe gebracht hat, musste ich mich erst neu definieren. Ich hatte keine Vorstellung davon, wie man als alleinstehende Frau lebt und dabei glücklich sein kann. Jetzt, nach einem Jahr wird es langsam besser.

Christliche Gemeinde in Willich: Wie kam es dazu?

Ja, das mit dem Café ist eine ganz besondere Geschichte. Wir hatten niemals vor, ein Café zu haben, wir sind dazu gekommen „wie die Jungfrau zum Kind“. Klaus-Peter und ich hatten uns schon immer eine Gemeinde in Willich gewünscht, die einladend und alltagsrelevant ist. Auf einer Tagung vom Ev. Gnadauer Gemeinschaftsverband bekamen wir 2016 den Impuls zur Gemeindegründung.

Wir sagten Gott, dass wir das nicht können, weil wir zu alt sind und Klaus-Peter zu krank ist. Aber Gott machte uns unmissverständlich deutlich, dass ER, wenn da ein kleiner Junge mit fünf Broten und zwei Fischen ist, 5.000 Männer plus Frauen und Kindern satt machen kann. Also fingen wir beide an zu beten. Bald gesellten sich zwei Leute dazu, und nach einiger Zeit entstand ein Hauskreis, später ein Gottesdienst im Wohnzimmer. Und dann kam Corona.

Und wie habt ihr dann ein christliches Begegnungs-Café eröffnet?

Nach dem ersten Lockdown fanden wir ein Café, wo wir mit den geltenden Abstandsregeln einmal im Monat Gottesdienst feiern konnten. Das war toll! Doch dann kam der zweite Lockdown, und die Cafébesitzerin teilte uns mit, dass sie den Laden gekündigt hatte. Also mussten wir schnell entscheiden, ob wir die Arbeit aufgeben oder den Laden übernehmen wollten.

Es war ein langer und schwieriger Weg bis zum heutigen Café „wert.voll“, einem „Ort, wo sich Himmel und Erde berühren und Menschen Gottes Liebe erfahren und weitertragen“. Aber Gott schenkte uns nach und nach Mitarbeiter, die sich mit Herzblut und Leidenschaft mit ihren jeweiligen Gaben einsetzen, so dass wir nicht nur guten Kaffee und beste Torten im Programm haben, sondern auch zwei Gottesdienste im Monat, einen Bibelgesprächskreis, Filmabende, Kreativworkshops, Krimi-Dinner, Feste und Feiern, einen Männerkochclub und vieles mehr.

Ist das auch ein Stück Familie für dich?

Das Besondere daran ist aber das Zusammengehörigkeitsgefühl, und dass wir Leben und Glauben miteinander teilen können. So bekam ich auch viel Unterstützung von unseren Cafégästen, als Klaus-Peter so krank wurde. Eine Familie kam zum Möbelrücken, damit wir für ihn ein Pflegezimmer im Erdgeschoss einrichten konnten. Weil ich ihn nicht mehr allein lassen konnte, kam immer jemand, um bei ihm zu bleiben, wenn ich zu meinen Therapien nach einer Brustkrebserkrankung oder zum Einkaufen musste. Eine Frau kochte zwischendurch für uns, eine andere schickte mir jeden Morgen eine WhatsApp, um zu fragen, wie ich geschlafen hatte. Und auf einmal wurde der Begriff „Familie wert.voll“ geboren.

Wofür bist du dankbar?

Dass ich im „wert.voll“ erleben darf, wie sich Menschen durch die Atmosphäre, die sie bei uns erleben, öffnen, uns ihre Lebensgeschichten anvertrauen und es wagen, sich nach Gott auszustrecken. Vor kurzem sagte mir ein Cafégast, nachdem er mich gefragt hatte, wie ich dazu gekommen bin, das Café zu leiten: „Wir sind aus der Kirche ausgetreten. Die Pfaffen brauchen wir nicht. Ich bin Atheist. Aber bei euch ist es immer so herzlich, und es riecht gar nicht nach Kirche.“ Dann unterhalten wir uns etwas ausführlicher, er lässt sich zum Filmabend „The Chosen“ einladen, und zwei Wochen später erfahre ich, dass er angefangen hat, das Lukasevangelium zu lesen. Das sind die Geschichten, bei denen mir das Herz aufgeht!

Ich darf erleben, dass Gott mit den „fünf Fischbrötchen“, die wir einbringen, Großes tun kann.

Das Interview führte Horst Schmitz

VOLLES HAUS BEI UNSEREM HOFFNUNGSFEST MIT VERNISSAGE

Am 16. März war es wieder soweit! Eine erfreulich entspannte festliche Atmosphäre trotz des eher schwierigen Themas: „Wie kann Gott so viel Leid in der Welt zulassen?“ Gleichzeitig haben die Teilnehmer des Pastell-Workshops ihre Ergebnisse für die Besucher präsentiert. Nach einer Runde durch die Ausstellung konnte man sich mit Kuchen und Kaffee versehen und einen guten Platz an einem der Tische beim Hoffnungsfest aussuchen.

Hobbykünstler stellen aus

Die ausgestellten knapp 40 Bilder der Teilnehmer des Pastell-Workshops versetzten manchen Besucher ins Staunen, da auch Teilnehmer ohne Vorkenntnisse gute Ergebnisse erzielt hatten.

Der Kurs, der an 10 Abenden stattfindet, wird geleitet von Manfred Weber, einem echten Künstler, von dem man viel lernen kann. Seit Jahren leitet er erfolgreich solche Malkurse. Und nicht nur das: Zum Nachdenken bringt er auch an jedem Abend einen kurzen Impuls aus der Bibel als Hilfe im Alltag. Es gibt schon Anfragen für den nächsten Kurs.

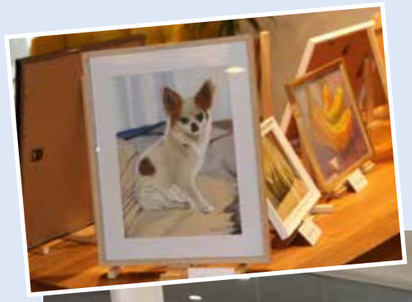
Hoffnungsfest mit ernstem Thema

Es begann mit Kaffee und Kuchen und mit einem kleinen Plausch. Dann hörten wir sehr schöne Musik von einer Band. Es gab einen ergreifenden Lebensbericht von Markus Baetz, der auch in dieser Zeitschrift abgedruckt ist. Markus Wäsch, der Redner des Nachmittags, führte dazu tiefgründige Gedanken zum Thema aus und beantwortete viele Fragen aus dem Publikum. Es lohnt sich nicht, das schwierige Thema hier mit ein paar Sätzen abzuhandeln. Der Leser kann sich selbst den Live-Stream auf der Homepage unserer Gemeinde www.bruedergemeinde.de anhören. Jedenfalls blieben die meisten Gäste noch lange an den Tischen sitzen und hatten Gesprächsbedarf.

Gerd Goldmann

Markus Wäsch, der Redner des Abends

Markus Baetz (links) im Interview



Manfred Weber (links) mit den Teilnehmern des Pastell-Workshops

Die Rätselseite

Welche Aussage ist richtig? Ergänze die Sätze durch einen Gegenstand von den danebenstehenden Bildern.

1. Ihr verblendeten Führer, die ihr Mücken aussiebt, aber ..... verschluckt.
(Matthäus 23,24)

2. Ihr seid das ..... der Welt.
(Matthäus 5,14)

3. Ich bin die .....
(Johannes 10,9)

4. Welcher Vater bietet seinem Sohn einen ....., wenn der ihn um ein Ei bittet?
(Lukas 11,12)

5. Sammelt euch keine Schätze auf Erden wo Rost und .....
sie fressen.
(Matthäus 6,19)

6. Jesus beschimpft die Pharisäer einmal als .....
(Matthäus 23,33)

7. Es ist nicht recht, dass man den Kindern das Brot wegnehme und werfe es vor die .....
(Matthäus 15,26)

© by Calwer Verlag Stuttgart

Veranstaltungen und Infos:
www.bruedergemeinde.de

Veranstaltungen in unserer Gemeinde

Gottesdienst **Sonntags, 10:00 Uhr**
Wir bieten parallel zu jedem Gottesdienst ein Programm für Kinder an. Außerdem können alle Gottesdienste im Live Stream verfolgt werden (Infos unter www.bruedergemeinde.de).

Entdecker-Bibel-Studien (Leitung: Dr. Gerd Goldmann)

- für Anfänger:	Jeden Donnerstag, 19:00 - 21:00 Uhr
- Allgemein:	Jeden 2. und 4. Dienstag, 19:00 - 21:00 Uhr
- Frühstück für Alle:	Jeden 1. und 3. Dienstag, 10:30 - 13:00 Uhr

Jugendveranstaltungen

Giborim Jungschar (7 - 12 Jahre):	Freitags, 17:00 - 18:30 Uhr
GoodFellas (13 - 18 Jahre):	Freitags, 19:00 - 21:00 Uhr
Frühstück für Jedermann im Café Segenswerk	Jeden 2. und 4. Dienstag von 9:30 - 11:00 Uhr
Kaffeeklatsch im Café Segenswerk	Jeden 3. Mittwoch von 15:00 - 18:00 Uhr
Gesprächskreise „Onkologie und Seelsorge“	Jeden 2. und 4. Montag, 19:00 - 21:00 Uhr
Al Masira (Farsi)	Jeden Freitag, 17:30 - 18:00 Uhr
Al Masira (Arabisch)	Jeden Samstag, 13:00 - 14:30 Uhr

Impressum

Herausgeber:
Evangelisch-Freikirchl. Gemeinde – Brüdergemeinde Krefeld

Postanschrift:
Steckendorfer Straße 70, 47799 Krefeld

Parken und Haupteingang:
Leyentalstraße 78 a-g

E-Mail: info@bruedergemeinde.de

www.bruedergemeinde.de
www.facebook.com/bruedergemeinde.krefeld

Bankverbindung: Verein für christliche Gemeinschaftspflege e. V., KD-Bank eG Dortmund
BIC GENODED1EKD | IBAN DE60 3506 0190 1012 0940 15

Redaktionsteam:
Dr. Gerd Goldmann (v.i.S.d.P.), Tel. 0 21 51 - 54 74 84
gc.goldmann@gmail.com
Dr. Daniel Boschmann, Olaf Deffke, Rosemarie Erz, Thilo Forkel, Angelik Saula, Horst Schmitz, Alexander Springer

Gastredakteur: Markus Wäsch

Erscheinungsjahr 2025, Erscheinungsweise: vierteljährlich, Auflage: 3000 Stück, kostenlose Verteilung innerhalb der Brüdergemeinde KR und an Interessierte, sowie als Online-Version unter www.bruedergemeinde.de
Grafische Gestaltung, Layout und Satz: Rosemarie Erz

Bildnachweise:
Titelbild: Klara Kulikova über unsplash.com
Alle nicht gekennzeichneten Fotos: Privat

Café Segenswerk

chillen | reden | lesen | spielen

Familiencafé mit Gesprächsatmosphäre für die Großen und Spielzeug für die Kleinen.

Unsere Angebote:

Frühstück für Jedermann:
jeden 2. & 4. Dienstag im Monat von 9:30 – 11:00 Uhr

Kaffeeklatsch:
jeden 3. Mittwoch im Monat von 15:00 – 18:00 Uhr

Schach- und Spieleabend (vom Anfänger bis zum Fortgeschrittenen):
jeden 2. & 4. Donnerstag im Monat von 18:00 – 20:00 Uhr

Events:
Live-Musik, Crêpe-Abend, Kino-Abend

Café Segenswerk
Steckendorfer Str. 70
47799 Krefeld

02151 44 93 511
www.cafe-segenswerk.de
cafesegenswerk

Öffnungszeiten:
Mi & Do von 15:00 bis 18:00 Uhr
Fr von 15:00 bis 19:00 Uhr

Gut, dass wir einander haben

Gut, dass wir einander haben,
gut, dass wir einander sehn,
Sorgen, Freuden, Kräfte teilen
und auf einem Wege gehn.

Gut, dass wir nicht uns nur haben,
dass der Kreis sich niemals schließt
und dass Gott, von dem wir reden,
hier in unsrer Mitte ist.

Keiner, der nur immer redet;
keiner, der nur immer hört.
Jedes Schweigen jedes Hören,
jedes Wort hat seinen Wert.
Keiner wider spricht nur immer,
keiner passt sich immer an.
Und wir lernen wie man streiten
und sich dennoch lieben kann.

Keiner, der nur immer jubelt;
keiner, der nur immer weint.
Oft schon hat uns Gott in unsrer
Freude, unsrem Schmerz vereint.
Keiner trägt nur immer andre;
keiner ist nur immer Last.
Jedem wurde schon geholfen;
jeder hat schon angefasst.

Keiner ist nur immer schwach,
und keiner hat für alles Kraft.
Jeder kann mit Gottes Gaben das tun,
was kein anderer schafft.
Keiner, der noch alles braucht,
und keiner, der schon alles hat.
Jeder lebt von allen andern;
jeder macht die andern satt.

Manfred Siebald, 1990

Foto: Osman Firat über Pixabay.de